

Die Christuskirche in Oftersheim

Gesamtrenovierung 2006 - 2008





**EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU**

Die Christuskirche
in Oftersheim
Gesamtrenovierung
2006 - 2008

Impressum:

Herausgeber:
EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU
69115 Heidelberg

Erscheinungsjahr: 2008

Gestaltung:
gdw-design
69117 Heidelberg

Fotografie:
Christian Buck, 69214 Eppelheim
Ute Müller
Christian Taufenbach
Regierungspräsidium Karlsruhe

Auflage: 1.500 Stück

Liebe Kirchengemeinde!

„Wußten sie eigentlich, dass jede Kirche ihren ganz eigenen Geschmack hat, beinahe hätte ich „Stallgeruch“ gesagt? Aber das ist ja seit Bethlehem keine Schande, sondern ein Kompliment“, so formuliert ein Kollege in einer Ansprache.

Ich glaube, er hat recht. Jede Kirche riecht anders. Unsere Kirche, die Christuskirche, riecht jetzt vor allem neu. Ich wünsche, dass sie mit der Zeit wieder ihren ganz eigenen Geruch annimmt, der nur einzieht, wenn hier gewohnt und geatmet und gesungen und gebetet wird. Was wir heute einweihen, soll ja kein Museum werden, sondern die gute Stube unserer Gemeinde.

Die ersten Christen haben sich noch in Privathäusern getroffen. Sie waren nur wenige und hatten wohl kaum Interesse, außerhalb oder im Tempel der Juden oder in einer ihrer Synagogen geduldete Gäste zu sein. Im zweiten Jahrhundert entstanden dann die ersten christlichen Kapellen und Kirchen. Und irgendwann hat es fast in jedem Ort einen Kirchturm gegeben – und es ist sogar ein Sprichwort geworden, wie wichtig es ist für die Stabilität und das Wohl einer ganzen Lebensgemeinschaft, „wenn die Kirche im Dorf bleibt“.

So stand da, wo heute die Christuskirche steht, schon früher die Kirche, schon in vorreformatorischer Zeit. Damals hieß sie wohl, wie die katholische Kirche heute noch, Kilianskirche. Und seitdem gibt es in Oftersheim immer ein Haus für Gott, einen „Ort, da seine Ehre wohnt“ (Psalm 26,8) – einen Treffpunkt, reserviert für Anbetung und Gottesdienst, einen Zufluchtsort für viele Generationen, eine Stätte der Gemeinschaft und der gegenseitigen Hilfe.

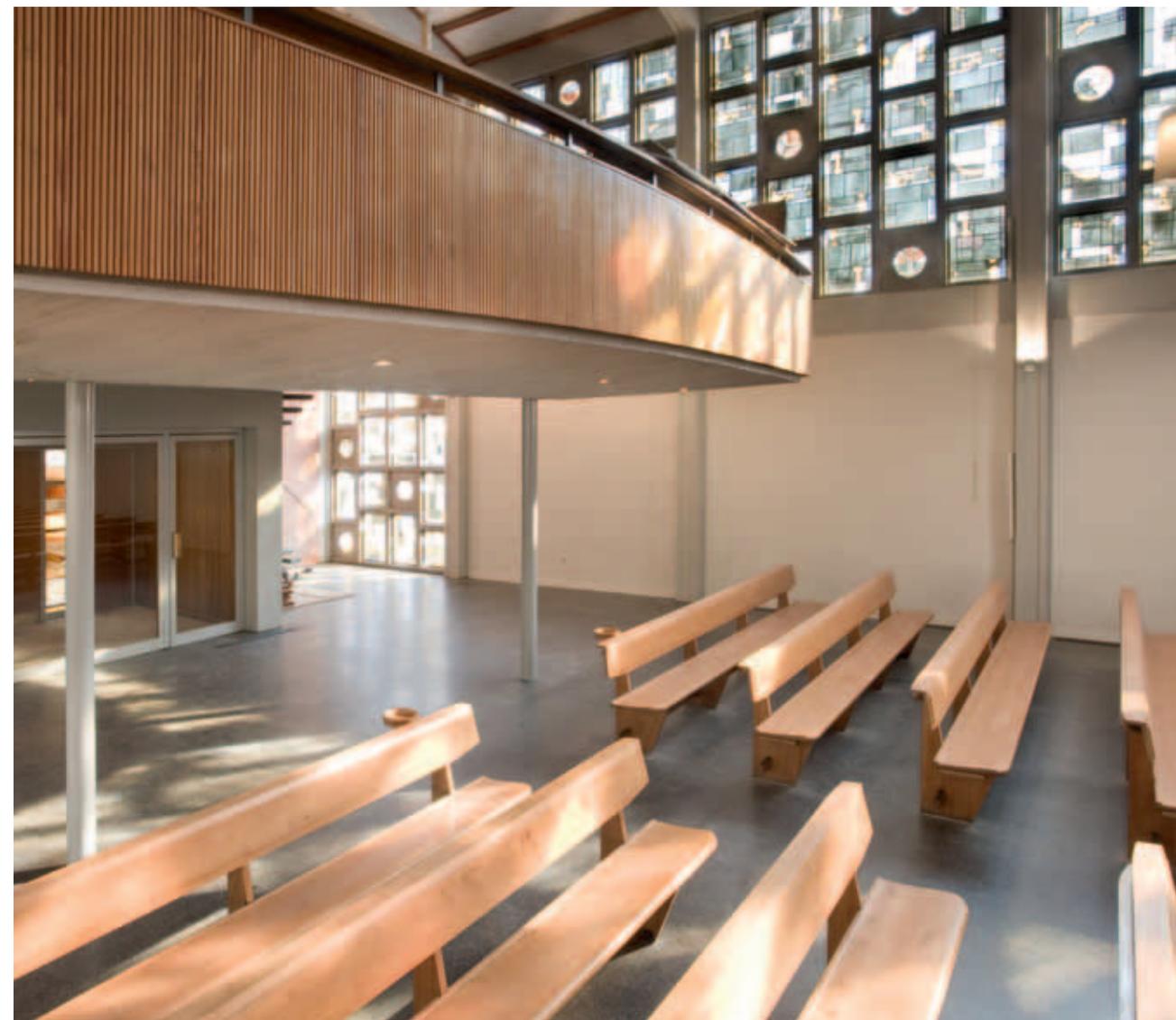
Unser Kirchengebäude ist ein junges Gebäude. 50 Jahre sind kein Lebensalter für eine Kirche, auch wenn sie zu unserer Überraschung das Prädikat „denkmalgeschützt“ verliehen bekommen hat, als „typisches Bauwerk der 50er Jahre“, von denen es so unverändert kaum noch welche gibt. Die Freude darüber hielt sich allerdings in engen Grenzen, als wir von den Auflagen hörten, zu denen der Denkmalschutz verpflichtete: Ziel der Sanierung und Renovierung musste die Erhaltung des ursprünglichen Charakters der Kirche sein. Die ganzen schönen Gedanken, die wir uns im Vorfeld in Workshops und in den Gemeindegremien machten, mussten wir ad acta legen. Wer weiß, vielleicht ist das auch gut so!

Man hat aber dieses halbe Jahrhundert der Christuskirche angesehen, innen und außen. Und verglichen mit anderen Kirchen in unserer Umgebung, fand unser Kirchengebäude immer weniger Zuspruch. Wir merkten das vor allem bei den Trauungen, die immer öfter außerhalb unserer Gemeinde stattfanden in schöneren, schon renovierten Kirchen. Auch der bedenkliche bauliche Zustand machte eine Generalüberholung unumgänglich.

In unserem Prospekt, mit dem wir die Sanierung und Renovierung der Kirche und des alten Gemeindesaals der Öffentlichkeit vorstellten, haben wir das Sprichwort wieder aufgenommen, etwas abgewandelt: „...damit unsere Kirche im Dorf erhalten bleibt“. Wohl wissend, wie wichtig eine Kirche für die Identität einer Dorfgemeinde ist, politisch und kirchlich. Die öffentliche Unterstützung über die weltanschaulichen Grenzen hinaus, materiell und ideell, hat das bestätigt. Dafür sei allen herzlich gedankt, insbesondere der politischen Gemeinde und der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, die uns über die Baupflicht hinaus zur Seite stand. Nur so konnte der Kraftakt gelingen und so viele Mittel und Courage aufgebracht werden. Da muss doch mehr sein als nur das nostalgische Interesse an der Erhaltung eines liebgewordenen Gebäudes!

Gebe Gott, dass unsere nach Farbe und Beton duftende Kirche bald wieder den Geruch bekommt, den sie einmal hatte. Dass es hier duftet nach der hellen Freundlichkeit einer frischen, einladenden Kirche; dass niemand die Nase voll hat von uns, sondern viele und immer mehr Menschen hierher kommen und den Duft der Freundlichkeit Gottes inhalieren und hier einen Stammplatz finden. Und möge die Liebe Gottes reichlich Wohnung finden in den Herzen derer, die hierher kommen, und dann frohgemut in die Welt hinausgehen.

Martin Joos, Pfarrer
Janine Denk, Pfarrerin
Werner Dietl, ehemaliger Vorsitzender des Kirchengemeinderats



Grußwort

Die Christuskirche in Oftersheim ist eine der jüngsten Kirchen, für die die Evangelische Stiftung Pflege Schönau baupflichtig ist. Erbaut in den Jahren 1956/57 ist sie mit ihrem weitgehend ursprünglich erhaltenen Erscheinungsbild exemplarisch für die Zeit der Nachkriegsmoderne.

Diese junge Kirche wurde nun zum ersten Mal in ihrer Geschichte umfangreich außen und innen renoviert. Außen wurden die maroden Dächer aus gewellten Faserzementplatten komplett in gleicher Deckung erneuert, die Betonkonstruktion aufwendig nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert und die Klinkerwände in einem speziellen Verfahren gereinigt.

Anfängliche Ideen einer Umgestaltung im Innern wurden, nach dem Beschluss der Denkmalpflege im Jahr 2006, die Kirche unter Denkmalschutz zu stellen, wesentlich zurückhaltender wie ursprünglich geplant, ausgeführt.



Im Inneren der Kirche wurden die Wände und Decken aufgehellt und neue Leuchten installiert, das Podest unter dem Altar entfernt, die Technik auf den neusten Stand gebracht und, dies dürfte am auffälligsten sein, ein neuer Fußboden aus geschliffenem Gussasphalt eingebracht. Dieser Boden war übrigens auch ursprünglich in den Plänen des damaligen Architekten, Herrn Kirchenoberbaurat Helmut Rothfuß, vorgesehen.

Die Kirche leuchtet nun im Inneren wie im Äußeren wieder als lichte, helle Kirche in ihrer alten Strahlkraft. Besonders im Innenraum kann man den wunderbar gefilterten Lichteinfall durch die in den 50er Jahren modernen Betonwabensteine erleben.

Um unseren vorrangigen Stiftungszweck, die Bauunterhaltung an insgesamt 85 Kirchen und 44 Pfarrhäusern in ganz Baden auf Dauer erfüllen zu können, benötigen wir aber auch entsprechende finanzielle Mittel. Diese erlösen wir, indem wir unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten am Markt agieren. Unsere Haupteinkünfte sind dabei Miet- und Pachteinnahmen, zudem sind wir im Bereich Forstwirtschaft tätig.

Die Einnahmen kommen Ihnen als Kirchengemeinde direkt in Form von Zuschüssen und Finanzierungsbeiträgen zu Kirchenrenovierungen zugute. Nur so waren und sind wir imstande, Sakralbauten als Zeugnisse unserer abendländischen Geschichte, Religion und Kultur über die Jahrhunderte hinweg für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Ich freue mich mit der Kirchengemeinde über den erfolgreichen Abschluss der Renovierung und möchte mich an dieser Stelle bei allen beteiligten Institutionen, Firmen und Personen für den reibungslosen Ablauf der Arbeiten bedanken.

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, alles Gute und weiterhin Gottes Segen.

Ingo Strugalla
Vorstand
Evangelische Stiftung Pflege Schönau
Heidelberg

Gestaltungskonzept

Mit zahlreichen Wünschen für die erste Grundsanierung der Christuskirche seit ihrer Erbauung im 1956, traten die Evangelische Stiftung Pflege Schönau und die Kirchengemeinde Oftersheim im Juni 2004 an unser Büro heran.

Ein Besuch in der Kirche machte das Begehren verständlich: düstere (nicht nur verschmutzte) Farben im Innenraum, drangvolle Enge im Bankspiegel und in den Seitengängen, unzureichende Beleuchtung, ein zugiges Dach und verbrauchte PVC-Bodenplatten ergaben ein ungastliches Bild. Darüber hinaus standen dringende Betonsanierungen an, das Dach (Wellasbestplatten) war undicht, Risse zeigten sich im Klinkermauerwerk. Zentral war dabei die Sehnsucht nach mehr Helligkeit, Freundlichkeit, Farbigkeit. Auch wünschte sich die Gemeinde einen großzügigeren Altarraum.

Unsere ersten Entwürfe orientierten sich folgerichtig am Thema natürliches Licht. So hätten zusätzliche Fenster-schlitze neben den Stützen mehr Tageslicht in den Raum einfallen lassen, ein Glasdach über der Apsis war vorgesehen, um die transzendente Dimension des Geschehens im Altarraum zu unterstreichen. Selbstverständlich waren auch zu diesem Zeitpunkt bereits alle anderen Sanierungsmaßnahmen eingeplant, die dem an der Substanz nagenden Zahn der Zeit Einhalt gebieten sollen: Betonsanierungen an den Außenseiten der Kirche, Erneuerung des Dachaufbaues mit Wärmedämmung, neue Beleuchtung im Inneren, Verbesserung der Heizung, neue Anstriche und Bodenbeläge, etc. Weitreichende Gespräche zu einer neuen Gestaltung des Altarraumes wurden geführt – das Ziel einer den Aufbruch signalisierenden Umgestaltung leuchtete deutlich aus den Planungszielen heraus. Budgetgründe reduzierten den beschlossenen Umfang allerdings drastisch.

In dieser Situation musste aus Gründen des Denkmalschutzes eine radikale Kursänderung vorgenommen werden: Die beschlossenen Maßnahmen mussten samt und sonders überprüft werden, da die besondere Stellung der Kirche als weitestgehend originär überkommenes Bauwerk erkannt wurde. Dies bedeutete für uns Architekten im Grunde einen Neustart der Planungen: die Planungsziele mussten auf gänzlich anderem Weg erreicht werden, standen doch die Forderungen der Denkmalpflege in gefühltem Widerspruch zu den Vorhaben der Kirchengemeinde. Hilfreich war nun

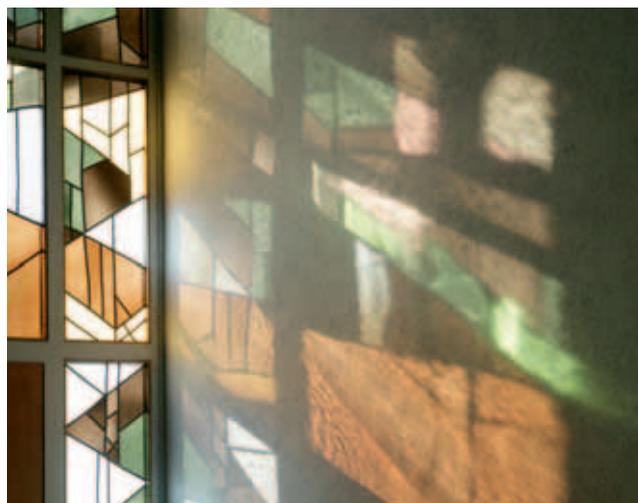


insbesondere das genaue Studium der Planunterlagen aus der Bauzeit, in denen einige Eintragungen Hinweise auf die Absichten des damaligen Kollegen gaben.

In der Bauphase wurde zudem offenkundig, dass die Kirche doch nicht so unverändert geblieben war, wie es allen schien. Exemplarisch für die geänderte Strategie stehen die Entscheidungen zu den Rändern der Dachfläche und vor allem zum Fußboden im Kirchenraum. Letzterer war bereits vom Architekten Rothfuß seinerzeit als geschliffener Gussasphalt gedacht. Ein überzeugender Vorschlag!

So ergaben sich also neue Planungsfestlegungen:

- Der Fußboden als geschliffener Gussasphaltestrich erhielt neue Auslässe der Luftheizung und folglich auch eine neue Kanalführung im Untergrund.
- Die Betonsanierung stand nun unter dem Vorrang für die denkmalgerechte Gestaltung. Überzeugende Vorbilder hierfür standen nicht zur Verfügung: die von uns in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalpflege, der Firma Remmers und einem Restaurator entwickelte Ausführung an der Christuskirche Oftersheim betritt beispielhaftes Neuland.
- Zur Klinkersanierung außen und innen wurden das Otto-Graf-Institut Stuttgart und ein Restaurator hinzugezogen. Besonders problematisch war die Innenseite der Wände: sie war seinerzeit mit einer dunklen Kunststoffmasse eingestrichen worden, um die Kalkschlieren zu überdecken, die uns auch jetzt vor schwierige Fragen der Sanierung stellen.
- Für den neuen, am Ursprung orientierten Dachaufbau konnte eine spezielle Lösung für die Verlegung der Wellplatten gefunden werden – der Hersteller produziert keine passenden Formteile mehr. Die Ansatzstücke der Regenrinnen mussten eigens gefertigt werden.
- Die behutsame Umgestaltung des Altarbereiches wurde angesichts der insgesamt eher vorsichtigen Eingriffe auf die Absenkung der Altarstufe reduziert, Handläufe an den Apisstufen wurden ergänzt.
- Zentrales Augenmerk war von Anfang an auf die neue Beleuchtung gerichtet. In zweireihiger Anordnung kommen nun Glaskegel zum Einsatz, die sowohl direktes Licht auf die Gottesdienstbesucher scheinen lassen, wie auch mit



indirektem Licht den Glaskörper und die Raumschale hervorheben. Ergänzend sind an den Stützen der Außenwände Auslegerleuchten angebracht, die einerseits die Decke des Raumes erhellen, andererseits im Hauptschiff leichte Glanzlichter setzen. Der Altarraum, die Kanzel und das Taufbecken – die Hauptorte des Geschehens – werden mit Strahlern hervorgehoben.

- Bedeutsam ist auch die Rückführung der Farbfassung auf die ursprüngliche Gestaltungsabsicht: die hellen Grautöne korrespondieren in schöner Weise mit den Klinkern und den Hölzern. Durch Verwendung von Kalkfarben wurde ein leuchtender Gesamteindruck im Raum erzielt, der mit keinem anderen Material nachgeahmt werden kann. Ein kleines Denkmalfenster im Seitenschiff zeugt von der düsteren Vorgängervariante.
- Wesentlicher als zu vermuten ist auch die Neuaufstellung der Kirchenbänke: sie sind nun mit größerem Reihenabstand, breiteren Seitengängen und mehr Luft nach hinten angeordnet. Das lichtet die zuvor spürbare Enge und erlaubt Gespräche nach dem Gottesdienst unter der Empore.
- Spät im Projekt wurde entschieden, den Anbau (kleiner Saal) ebenfalls herzurichten, besonders die Fensterseite und das Dach. Wichtig war auch hier, das äußere Erscheinungsbild des Hauses zu wahren, dabei aber den energetischen Stand der Technik zu erreichen. Ein optisch abgetrenntes Stuhllager und eine neue Akustik-Unterdecke wurden eingebaut.

Viele kleinere Arbeiten wurden ausgeführt: Herrichten der Eingangstüren, Verbessern des Abluftgitters, Erneuerung der gesamten Elektrik, Aufarbeiten der Natursteine im Altarbereich, neue Liedanzeigetafeln analog dem Original, Sanierung der Sakristei, Reparaturen an den Kunstverglasungen, Aufarbeiten des großen Holzkreuzes und vieles weitere.

Nach der Einweihung verbleibt noch die Sanierung der Orgel. Ihr für die Bauzeit typischer Prospekt wird dabei erhalten, allerdings werden Traktur und andere technische Bauteile verbessert. Der Orgelbauer wird einzelne Register ergänzen und insgesamt neu intonieren. Wir hoffen, dass die Orgel dann einen ähnlich lichten Charakter haben wird, wie er nach der Sanierung dem Gotteshaus eigen ist.

Das Ergebnis der Generalsanierung anschauend glauben wir, dass der Wechsel der Planungsstrategie hin zu einem denkmalpflegerischen Ansatz vielleicht keine überwältigende, aber eine still-konsequent wirkende Überraschung hervorgebracht hat: Die Ziele von einem helleren, freundlicheren, farbigeren Kirchenraum sind voll erreicht. Es ist das alte, bekannte Haus, das neu belebt ist und erlebt wird.

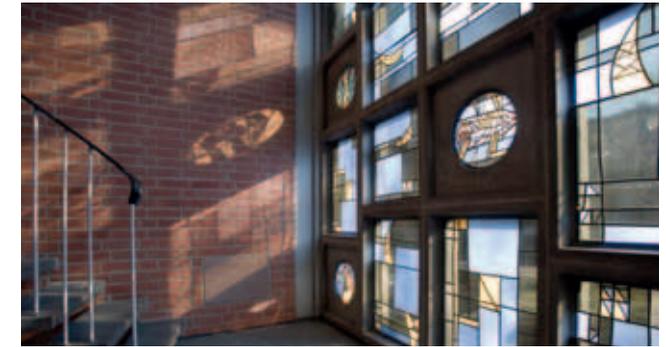
Mit der Übergabe endet eine lange Phase gemeinsamer Arbeit. Zeit, den engagierten Gremien der Kirchengemeinde zu danken, Herrn Pfarrer Joos, dem langjährigen Vorsitzenden des Kirchengemeinderates, Herrn Dietl und den vielen weiteren stillen oder sichtbaren Helfern im Projekt. Auch der baupflichtigen Evangelischen Stiftung Pflege Schönau ist zu danken, die einen Großteil der Kosten trägt, und hier besonders der Projektleiterin Frau Müller. Bei Aufgaben dieser Qualität spüren wir stets den besonderen Bezug der Bauherren und -herren zu ihrem Haus.

Gerne geben wir nun die Kirche zurück, weil wir auch aus den Erfahrungen mit dem großen Saal aus dem Jahr 2000 heraus wissen, wie eng Sie mit dem Bauwerk leben und es pflegen. Wir schätzen uns glücklich, mit Ihnen gearbeitet zu haben und wünschen ruhige Gedanken, aufrüttelnde Predigten, christliche Gemeinsamkeit im Feiern und vor allem Gottes Segen für die Kirchengemeinde Oftersheim.

Christian Taufenbach
hübner + erhard und partner
Heidelberg







Zur Bau- und Kunstgeschichte

Die Forderungen der Denkmalpflege bei der Sanierung der Christuskirche stießen zunächst auf heftigen Widerstand in der Gemeinde. Schon die Unterschutzstellung eines so jungen Gebäudes rief Unverständnis hervor. Wie ist die Oftersheimer Christuskirche in kunsthistorischer Sicht zu bewerten und wie berechtigt sind die Forderungen der Denkmalpflege? Dieser Beitrag soll die beiden Fragen beantworten und um Verständnis für die Bauten der Nachkriegsmoderne werben.



Baugeschichte

Was wissen wir über die Baugeschichte der Christuskirche? Der Kirchenstandort in Oftersheim hat eine lange Tradition, vermutlich ist es die sechste Kirche an dieser Stelle. Die Vorgängerkirche wurde 1747 errichtet, der Turm stammt aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Bereits 1911 wurde ein Neubau geplant, aber aus finanziellen Gründen kam es nicht zur Ausführung. In der Nachkriegszeit war die Kirchengemeinde so groß geworden, dass an Festtagen zwei Gottesdienste gehalten werden mussten, um allen Gläubigen die Teilnahme zu ermöglichen. Ein unhaltbarer

Zustand, der 1954 zu neuen Anstrengungen bezüglich eines Neubaus führte.

Die alte Kirche blieb zunächst stehen, als man mit dem Neubau nach Plänen des Kirchenoberbauamts Helmut Rothfuß vom Evangelischen Kirchenbauamt in Heidelberg begann. Die örtliche Bauleitung übernahm August Uhrig. Baubeginn war am 22. Mai 1956, die Einweihung am 29. Juli 1957. Der Turm konnte erst später fertiggestellt werden, da Teile des alten Turmes weiter verwendet wurden und man mit diesen Arbeiten erst nach dem Abbruch der alten Kirche beginnen konnte. Deshalb wurde auch der inzwischen wieder abgebrochene Verbindungsgang vom Seitenschiff zum Turm später errichtet.

Baubeschreibung

Die Grundform der Kirche ist klar und einfach: Ein Rechteckbau mit eingezogenem Chor und flach geneigtem Satteldach. Angebaut sind das Seitenschiff, der Gemeindesaal und die Sakristei, dazu kommt der heute freistehende Turm. Alle Funktionen sind am Außenbau ablesbar. Die beim Bau verwendeten Techniken und Materialien waren auf der Höhe ihrer Zeit: Die Kirche ist ein Stahlbetonskelettbau, der sein konstruktives Gitternetz mit den unterschiedlich ausgefüllten Zwischenflächen demonstrativ zeigt.

Verglaste, unterschiedlich geformte Betonwabensteine, Klinkermauerwerk, verputzte Wandflächen als Füllung im Traggerüst aus Sichtbeton, aufwändige Holztüren und die gewellten Faserzementplatten des Daches sind die wichtigsten Gestaltungselemente des Außenbaus, die sich fast durchweg im Innern wiederfinden. Das Dach sieht von innen natürlich anders aus: Die Stahlbetonbinder sind mit einem Gitter dunkel getönter Pfetten und hellen Akustikplatten überfangen.

Der Innenraum ist auf den Steinaltar aus geschliffenem Jurakalkstein ausgerichtet, der sich mit seiner hellen Farbe von der roten Klinkerwand mit dem großen Kreuz aus Eichenholz abhebt. Die Bedeutung des Altars mit dem Kreuz wird durch die beidseitige, indirekte Belichtung durch die Fensterbahnen und den wertvollen Bodenbelag aus dunkelgrauem Hartstein unterstrichen. Kanzel, Taufstein, der große Standleuchter und die Altarleuchter aus Bronze sind bewusst schlicht nach den Entwürfen des Architekten einheitlich und anspruchsvoll durchgestaltet.

Das Werk des Architekten wird durch die künstlerische Ausstattung noch unterstrichen. Die Eingangsfassade wird vom weithin sichtbaren Sgraffito des „Helfenden Christus“ bzw. der „Blindenheilung“ des Pforzheimer Künstlers H. Goethert dominiert.

Eine Besonderheit des Kirchenraums ist die bogenförmige Lichtführung, die durch die unterschiedlichen Fensterhöhen verursacht wird.

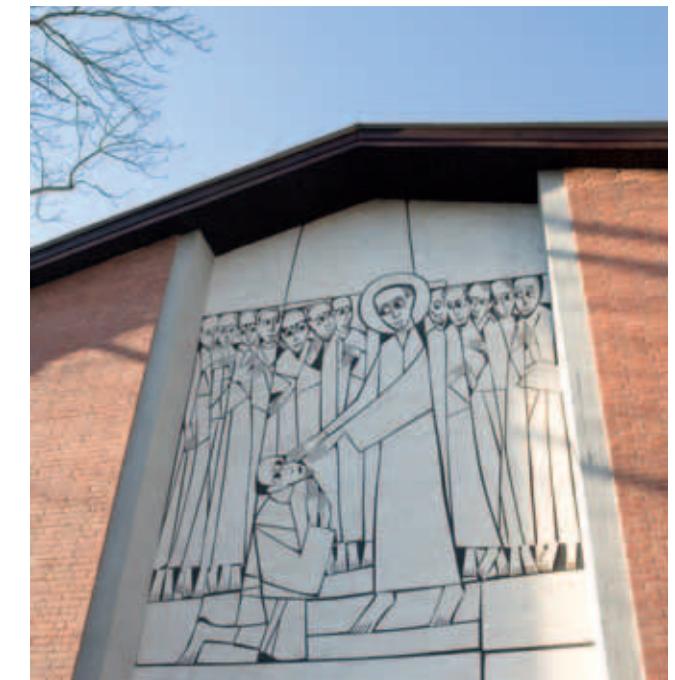
Die farbige Kunstverglasung bildet, wohl noch mehr als die Prinzipalstücke, den Hauptblickfang im Innern. Sie ist ein Hauptwerk von Klaus Arnold, Professor an der Akademie für Bildende Künste in Karlsruhe und thematisiert das Leben Jesu von seiner Geburt bis zur Wiederkunft.

Kunstgeschichte

Die Hauptmerkmale der Christuskirche in Oftersheim sind der frei stehende Turm, das flach geneigte Satteldach, die großen Wandflächen und die Betonwabensteine. Welches Vorbild hat hier Pate gestanden?

Der Leitbau dieses öfter zu findenden Kirchentyps stammt von dem berühmten Karlsruher Architekten Egon Eiermann. Nach seinen Plänen wurde 1951-53 in Pforzheim

die evangelische Matthäuskirche errichtet. Sehr bekannt ist die später von Eiermann errichtete Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, ein Bau mit achteckigem Grundriss und Flachdach. Wie die Christuskirche in Oftersheim hat die Berliner Kirche ebenfalls einen freistehenden Turm und verglaste Betonwabensteine als Fenster. Weitere Bauten dieses Typs in der näheren Umgebung wären die Markuskirche in Weinheim von 1958 und die Trinitatiskirche in Mannheim von 1959. Beide Kirchen entstanden allerdings später als die Christuskirche, was deren Bedeutung als früher Bau der Nachkriegsmoderne unterstreicht.





Evangelische Matthäuskirche in Pforzheim

Denkmalpflege

Während der Erhalt „alter“ Kirchen nicht in Frage gestellt wird, stehen die Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne oft ungeliebt im Abseits des öffentlichen Interesses. Jedes noch so bescheidene Kirchlein mit Spitz- oder Zwiebeltürmchen und Rundbogenfenstern wird, egal wie viel von der alten Bausubstanz und der Innenausstattung noch vorhanden ist, eher dem Denkmalschutz anheim gestellt als die stattlichen, ortsbildprägenden Betonbauten, die ebenfalls durch Turm und Kreuz als Kirchen zu erkennen sind.

Die denkmalpflegerische Bedeutung eines Gebäudes hängt nicht vom Alter und schon gar nicht vom malerischen Erscheinungsbild ab, sondern von der Bedeutung für die Heimatgeschichte, die Wissenschaft und die Kunstgeschichte. Diese Bedeutung ist im Falle der Christuskirche in allen drei Bereichen gegeben und führte deshalb im Jahr 2006 zur Feststellung der Denkmaleigenschaft.

Welche Forderungen hatte die Denkmalpflege zu Beginn der Sanierung gestellt?

Die Planung sah folgende Hauptmaßnahmen vor: Am Außenbau sollte die marode Dachdeckung durch ein Blechdach ersetzt werden. Das Stahlbetonskelett und die Wabensteine waren in besorgniserregendem Zustand, denn an vielen Stellen platzte der Beton ab und gab den Blick auf die rostigen Armierereisen frei. Hier war zunächst daran gedacht, nach der Entrostung zusätzlichen Beton aufzutragen und den Bau anschließend mit einer speziellen Farbe zu streichen, die das Eindringen von Wasser verhindert - ein Verfahren, wie es in der Regel bei Betonsanierungen angewandt wird.

Die Anbauten und alle Dächer sollten eine Wärmedämmung erhalten. Im Innenraum bedurfte die durchfeuchtete und fleckige Deckenverkleidung der Erneuerung. Die Faltwand zum kleinen Gemeindesaal sollte durch eine Mauer ersetzt werden. Anstelle der Bodenfliesen aus Kunststoff war ein edler Naturschieferbelag gewünscht. Die Kirchenbänke sollten verkürzt und ihre Reihenabstände vergrößert werden.

Diese Vorhaben mussten von Seiten der Denkmalpflege hinterfragt werden.

Aufgabe der Denkmalpflege ist der Schutz der Substanz und die Bewahrung des Erscheinungsbildes vor Beeinträchtigungen. Damit ist erstens gemeint, dass ein altes Gebäude nicht Stück für Stück erneuert werden darf, weil es damit

seinen Alterswert verliert. Zweitens darf das Aussehen des Kulturdenkmals nicht ohne Not verändert werden. Unter diesen beiden Gesichtspunkten wurden die oben beschriebenen Vorhaben beurteilt.

Die Faserzementplatten des Daches konnten zwar nicht erhalten werden, sie mussten aber durch ein gleichartiges, asbestfreies Material ersetzt werden. Ein Blechdach hätte das Erscheinungsbild verändert.

Selbstverständlich musste eine Betonsanierung durchgeführt werden. Die übliche Verfahrensweise, zusätzlichen Beton aufzutragen, hätte aber ebenfalls zu einer erheblichen Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes geführt. Deshalb wurde nach der Entrostung der Armierereisen der fehlende Beton lediglich mit einem Reparaturmörtel ausgebessert, der in seiner Struktur der vorhandenen Oberfläche angepasst wurde. Gegen das Eindringen von Wasser wurde eine Silikonharzemulsion mit einem Zuschlag aus Natursteinbrechsand aufgetragen, der der alten Sichtbetonoberfläche recht nahe kommt und, ebenfalls eine Forderung der Denkmalpflege, ohne Schaden anzurichten wieder entfernt werden kann. Der Unterschied zu der Behandlung des Turmes, der ohne Zuziehung der Denkmalpflege in konventioneller Weise saniert wurde, ist für jeden sichtbar. Die Wärmedämmung der Dächer musste so durchgeführt werden, dass der Aufbau über den Stahlbetonbindern durch eine möglichst geschickte Gestaltung der Traufen und Ortsgänge kaschiert wurde.

Im Innern stimmte die Denkmalpflege der Erneuerung der Deckenuntersicht zu, was um so leichter fiel, als die 1958 verwendeten Akustikplatten bis heute produziert werden und zum 50-jährigen Jubiläum erneut eingebaut werden konnten.

Keine Einwände hatte die Denkmalpflege gegen die teilweise Entfernung der Bänke und der Stufe unter dem Altar, denn die liturgischen Forderungen der Kirchen genießen einen gewissen Ausnahmestatus im Denkmalschutzgesetz. Heiß diskutiert wurde die Erneuerung der Fußbodenplatten, die die Denkmalpflege gerne erhalten hätte. Leider war der Zustand schlecht und die Veränderungen an den Bänken sowie der Einbau eines neuen Heizungskanals machten den Erhalt vollends unmöglich. Allerdings wurde die lebhafteste Struktur der schwarzen, grün gesprenkelten Platten weiter tradiert, indem man sich an Stelle des zunächst geplanten Schieferbodens für einen schwarzgrundigen,

ebenfalls gesprenkelten, geschliffenen Gussasphalt entschied. Ziemlich enttäuscht war die Gemeinde wegen der Ablehnung des Dachflächenfensters über dem Altarraum. Man wollte mit dieser unkonventionellen Maßnahme Licht in den als zu dunkel empfundenen Altarraum bringen. Diese Idee wurde ebenfalls wegen einer Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes abgelehnt.

Der Eingriff in das ursprüngliche Konzept des Architekten, zu dem auch die Führung des Tageslichts gehört, erschien der Denkmalpflege als zu groß und damit nicht statthaft. Schließlich wurde von der Denkmalpflege der Erhalt der Faltwand gefordert. Eine Mauer hinter der Faltwand erfüllt den Zweck der akustischen Trennung der beiden Räume, erhält aber das Erscheinungsbild der Kirche. Weitere Forderungen der Denkmalpflege deckten sich mit den Wünschen der Kirchengemeinde: Erhalt der Kunstwerke und des Gestühls sowie die Reinigung des Sichtziegelmauerwerks.

Denkmalpflegerisch ist die nun abgeschlossene Sanierung gelungen. Kompromisse sind das tägliche Brot der Denkmalpflege und die Konservierung von Bauten der Nachkriegszeit ein schwieriges Unterfangen, sowohl in technischer Hinsicht als auch im Hinblick auf die Akzeptanz bei der Bauherrschaft.

Die Zukunft wird dem heutigen Bemühen der Denkmalpflege recht geben, wenn die Kirchen der Nachkriegsmoderne einen Alterswert besitzen und noch weitgehend original ihre Epoche repräsentieren. Ich bin aber auch sicher, dass die heutige Kirchengemeinde ihre geistliche Heimat weiterhin in dem schönen Kirchenraum mit seinen wundervollen Fenstern hat.

Dr. Ute Fahrbach-Dreher
Oberkonservatorin
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat Denkmalpflege

(Literaturhinweis siehe S.19)



Bauunterhaltung als Stiftungszweck: EVANGELISCHE STIFTUNG PFLEGE SCHÖNAU

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist sicherlich vielen ein Begriff. Weniger bekannt dagegen sind die Geschichte und die Aufgabenstellung dieser Einrichtung:

Der ursprüngliche Name „Pflege Schönau“ geht auf das Zisterzienserkloster in Schönau bei Heidelberg zurück. Kurfürst Friedrich III. löste im Jahr 1560 alle Klöster und Stifte endgültig auf. Um aber den Bauunterhalt an vielen Kirchen der Region, der bis dahin aus den Einkünften des Klosters finanziert wurde, fortführen zu können, wurde aus dem Vermögen des Klosters Schönau der „Unterländer Evangelischer Kirchenfonds“ gebildet. Die Verwaltung des Fonds, die „Pflege Schönau“, erhielt ihren Sitz in Heidelberg.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau verwaltet seit dem 01.07.2003 als Rechtsnachfolgerin das stiftungsgebundene Vermögen des bis dahin existierenden Unterländer Evangelischer Kirchenfonds („Pflege Schönau“) sowie folgender, ehemals selbständiger Stiftungen: St. Jakobsfonds Gernsbach, Evangelische Kirchenschaffnei Rheinbischofsheim und Stiftschaffnei Lahr.

Zusätzlich verwaltet und vertritt sie die Evangelische Pfarrpfündestiftung Baden, in der alle 475 früher rechtlich selbständigen Pfarrpfünde in Baden zusammengefasst sind. Die Aufgabe dieser Stiftung liegt in der Finanzierung von jährlich 40-45 Pfarrstellen.

Das Vermögen der beiden Stiftungen besteht aus insgesamt ca. 14.000 ha Grundbesitz, der über ganz Baden verteilt liegt und größtenteils land- und forstwirtschaftlich genutzt wird. Der Wald (ca. 7.600 ha) wird als eigenständiger Forstbetrieb mit kirchlichen Förstern und Waldarbeitern bewirtschaftet; die landwirtschaftlichen Flächen sind verpachtet. Außerdem werden etwa 14.000 Erbbaurechte verwaltet und 150 Wohngebäude mit ca. 1.200 Mietverhältnissen bewirtschaftet. Am Hauptsitz in Heidelberg und den beiden Standorten in Freiburg und Mosbach verwalten ca. 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Vermögen.

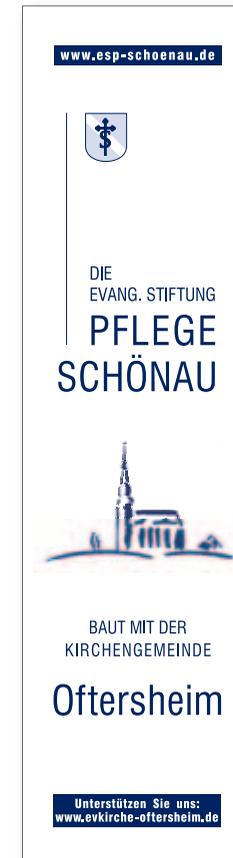
Der Stiftungszweck der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau ist vorrangig die Unterhaltung von 85 Kirchen und 44 Pfarrhäusern, die über ganz Baden (von Boxberg bis nach Lahr) verstreut sind. Die Vielzahl der in jedem Jahr anstehenden Renovierungen macht es immer wieder notwendig, die Dringlichkeit einzelner Maßnahmen zu gewichten.

Mit der baulichen Unterhaltung der Gebäude sind nicht nur Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, sondern auch Mitarbeiter des Ev. Kirchenbauamtes in Karlsruhe befasst. Da alle Kirchen unter Denkmalschutz stehen, erfordert die Renovierung einen erhöhten Abstimmungsbedarf mit den Vertretern der Denkmalpflege.

Im Schnitt werden pro Jahr von der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau rund 4 Mio. € für die Renovierung und Unterhaltung von Kirchen und Pfarrhäusern ausgegeben.

Mit den Einnahmen aus dem Vermögen der beiden Stiftungen werden nicht nur die jeweiligen Stiftungszwecke erfüllt, sondern auch alle Unterhaltungs- und Personalkosten erwirtschaftet.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist somit die einzige Einrichtung innerhalb der Landeskirche, die keine Zuschüsse aus Kirchensteuermitteln bekommt, sondern ihrerseits Zuweisungen an die Landeskirche leistet.



Wir danken den folgenden Firmen für ihre finanzielle Unterstützung bei der Erstellung der Broschüre

Dachtechnik Daub
Dachdeckerarbeiten
Daimlerstr. 16
68723 Oftersheim
Fon: 06202-1279051
Fax: 06202-1279053
info@dachtechnik-daub.de
www.dachtechnik-daub.de



Müller Bau GmbH
Abbruch- und Rohbauarbeiten
Dossenheimer Landstr. 40
69121 Heidelberg
Fon: 06221-649150
Fax: 06221-649159
info@mueller-bau-hd.de
www.mueller-bau-hd.de



Reinhard GmbH
Tischlerarbeiten
Gerhart-Hauptmann-Str. 51
69221 Dossenheim
Fon: 06221-866132
Fax: 06221-863389
schreinerei-reinhard@t-online.de
www.schreinerei-reinhard.de



Fensterbau Rutsch GmbH
Fensterbauarbeiten
Daimlerstr. 1-3
74909 Meckesheim
Fon: 06226-9250-0
Fax: 06226-9250-50
info@rutsch-fensterbau.de
www.rutsch-fensterbau.de



Wind GmbH
Malerarbeiten Innen
Bahnhofstr. 7a
76833 Knöringen
Tel.: 06341-63512
Fax: 06341-63194
maler-wind@t-online.de
www.maler-wind.de



Am Bau beteiligte Firmen

Hübner + Erhard und Partner
Planung und Bauleitung
69115 Heidelberg

Vlasak + Wolff
Fachplanung Elektro
69120 Heidelberg

SEF Ingenieurgesellschaft mbH
Fachplanung HLS
76149 Karlsruhe

Dipl.-Ing. Rüdiger Hacker
Fachplanung Tragwerk
69117 Heidelberg

Ingenieurbüro für Arbeitssicherheit Rudert
SiGeKo
68309 Mannheim

Öko-Consult Dr. Michael Gagelmann GmbH
Schadstoffuntersuchung
69198 Schriesheim

Bernd Baldszuhn
Restaurator
77746 Schutterwald

Joachim Popp
Orgelbauer
74731 Walldürn-Altheim

Martin Franz und Sohn GmbH
Betonerhaltungsarbeiten und Malerarbeiten
68723 Schwetzingen

Gass GmbH
Bodenbeläge
68723 Oftersheim

Grimmig GmbH
Abbruch Bodenaufbauten
68542 Heddesheim

Rüdiger Hasslage
Natursteinarbeiten
76316 Malsch

Friedrich Holoch GmbH & Co. KG
Gerüstbau
76646 Bruchsal

Knopf GmbH
Malerarbeiten
69234 Dielheim-Balzfeld

Ernst Lorch GmbH
Retuschierarbeiten
Sichtmauerwerk außen
72488 Sigmaringen

Klaus Maas GmbH
Schlosserarbeiten
68782 Brühl

Peter Meysen OHG
Kunstglasarbeiten
69117 Heidelberg

Morsch KG
Sanitär- und Heizungsarbeiten
69214 Eppelheim

Niemeier GmbH
Elektroarbeiten
68782 Brühl

PSH Bau GmbH
Trockenbauarbeiten
64625 Bensheim

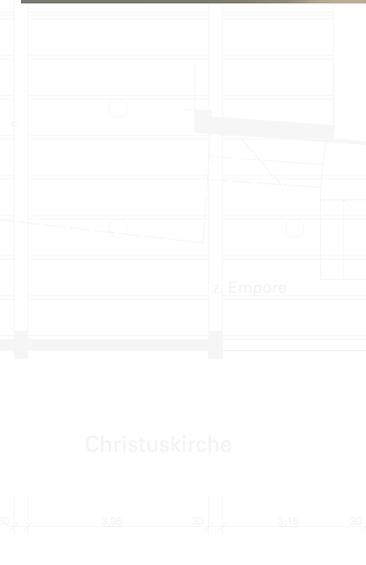
Schiefner & Schreiber GmbH
Gussasphalt
63450 Hanau

Günter Ziegler GmbH
Leuchten Spectral
69251 Gaiberg

Literatur
Richard Ding: Das Werden der Christuskirche, in: Festschrift zur Einweihung der Christuskirche in Oftersheim, Sonntag, 28. Juli 1957, S. 19-23

Franz Volk, Unsere Kirche im Wandel der Zeit, in: Festschrift zur Einweihung der Christuskirche in Oftersheim, Sonntag, 28. Juli 1957, S. 13ff

Franz Volk: Oftersheim. Ein Dorf und seine Geschichte, Mannheim 1968



Kirche mit Gemeindesaal 1955/56

EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU

Zähringerstraße 18
69115 Heidelberg

Tel.: 0 62 21- 91 09-0

Fax: 0 62 21-91 09-60

kontakt@esp-schoenau.de

www.esp-schoenau.de

